

## Rede anlässlich der Videoinstallation 'Beziehungsmuster' von Myriam Thyes

Kunstverein Emmerich e.V., Haus im Park, Emmerich, Rheinpark, 12. Juli 2003

Beziehungsmuster? – *Metamorphosen!* Denn so wie eine Form im Tanz in einer anderen aufgeht, sich körperlich in ihr verliert, birgt sie selbst in sich doch gleich etwas neues, ist sie eine Eizelle, aus der ein Wurm wird, der sich einschließt in einen Kokon, um als Schmetterling einen Tag lang den Blumen und der Sonne Konkurrenz zu machen. Wie ein Gedanke, der sich fortspinnt; wie eine Idee, aus der mit der Zeit eine Überzeugung wird; wie ein Perpetuum mobile, das sich immer und immer wieder neu generiert...

Es ist das Wort Muster, das bei den *Beziehungsmustern* so irritierend wirkt. Weil es ein Festgefügtes voraussetzt, etwas Eineindeutiges, Wiedererkennbares, eine Kategorie, nach der man richtet; das etwas unter Tausenden anderen herausfinden hilft, ein Makel, ein Kainsmal ist, eine soziale, sittliche Schablone, ein unabänderliches. Doch hier meint Muster – vielleicht – zuerst einmal viel weniger. Die Dekoration, das Ornament, die Serife eines Buchstabens, die Verschönerung, etwas ästhetisches, leichtes, sinnliches. Tatsächlich sind die mustergleichen Zeichen, die da auf den fast quadratischen Bildgevierten prangen und in der Videoinstallation miteinander tanzen, mit nichts erdschwerem, nichts ideologischem zu verbinden. Die Muster sind im Konnex gar nicht mehr so dominant, als würden sie einzeln vom Plateau prangen. Sie entsprechen jetzt mehr einem fliehenden Augenblick, der eine Erinnerung wach ruft, die gleich darauf durch eine andere Erinnerung, ausgelöst durch ein neues Muster, abgelöst wird. – Ja, auch in der Malerei, gerade hier, wo alles auf den ersten Blick so absolut scheint.

Sehen wir also die Bilder und die kommende Videoinstallation als Einheit, als zwei Zustände desselben. Während die Malerei einen dieser metamorphosen Augenblicke gerinnen lässt, ihn einfriert, die Zeit in ihr stillsteht und uns so die ganze Komplexität des ineinander Verwobenen, miteinander in Beziehung stehenden in einem einzigen, von vielen verschiedenen Mustern durchsetzten Bild erklärt, präsentiert die Installation die ganze stete Veränderung durch die Zeit, einen Kreislauf, in dem die Muster, Zeichen und Symbole – auch Farben sind natürlich Symbolen und bedeuten oder meinen etwas – einer fortwährenden Neubestimmung unterzogen werden.

Ich sage nicht, was sie bedeuten, zähle nicht auf, wofür sie ge- und missbraucht wurden in der Vergangenheit. Das sollte der Betrachter schon selber herausfinden. Und er wird die Elemente aus den Bildern und der Installation wiedererkennen, es ist eine Art von Urverständnis, das ihn dazu führt. - Und wer von uns sehr viel Fantasie hat, könnte darauf kommen, dass sich auch dahinter dann vielleicht ein eigenes Symbol verbirgt, für die Entwicklung, für das Leben an sich.

Doch so weit will ich gar nicht gehen. Denn herausragend ist etwas völlig anderes, ein, sagen wir, ästhetischer und hernach nicht ohne Grund auch philosophisch zu nennender Moment: Keines der in den Bildern oder in der Installation verwandten Symbole wird im Verlaufe des künstlerischen Prozesses zerstört! Es werden neue erfunden, das ja, und alte Symbole verlieren ihre Körperlichkeit, ihr Volumen, aber kein einziges wird zerstört.

Als eine Geschichte am Rande, zum besseren Verstehen: Ein an verschiedenen Orten realisiertes Projekt der Künstlerin war das der Flaggen. Eigene Flaggen mit eigener Zeichnung und eigener Symbolik inmitten *normaler* Hoheitszeichen von Ländern und Institutionen. Daher, meine ich, kommt zum einen die Leichtigkeit im Umgang mit den Elementen und Signés, den bedeutungsschweren Symbolen und Projektionen, den metaphorreichen Mustern und Matern, und daher auch die Plakation und die Flächigkeit und die klaren Bildkompositionen.

Aber, die vorhandenen Flaggen, Hoheitszeichen für verabredete Gemeinwesen und Gedanken, werden keineswegs verletzt, ihre Hoheitlichkeit bleibt durch die neuen Fahnen unangetastet. Zu revolutionären Zeiten war und ist es Usus, sich alter Symbole zu bemächtigen und all jene, die zur Deklaration der neuen Ideen und Ordnungen nicht taugen, auszulöschen. Deshalb werden Denkmäler geschliffen und Fahnen verbrannt und Liedertexte verboten. Wir aber leben nicht in revolutionären Zeiten, trotzdem Veränderungen Not sind und gefordert. Auch die Künstlerin ruft nicht die Revolution aus mit ihren Arbeiten.

Ihr geht es nicht um konkurrierende Entwürfe. In ihrem Projekt zitiert die Form und die Bedeutung der Flagge und besetzt sie mit eigenen, neuen Symbolen und damit mit anderen als den bisher gekannten Werten. Oder sie kehrt,

weil Kunst, Gegenwartskunst zumal, so etwas wie Archäologie ist, die alten, vergessenen Bedeutungen dieser Zeichen hervor. Sie selbst schreibt: „Ich gehe davon aus, dass man überkommene Repräsentationen nicht erfolgreich ‚unterlaufen‘ kann, ohne sie zu benutzen, weiter zu entwickeln und ihnen neue Repräsentationen entgegen zu setzen“. Wohl gemerkt: nicht, indem man sie zerstört!

Die Beziehung in den *Beziehungsmustern* meint also etwas anderes, meint unsere Beziehung zu etwas, was genuin in uns wohnt, als *Erinnerungsmuster*.

Vergleichen wir es mit der Sprache, die durchsetzt ist mit uns fremden Worten und Begriffen die sie aufladen mit Bedeutungen, sie elektrisieren und uns oft erst in die Lage setzen, von dem Unausprechlichen dem Unsagbaren zu reden – von Gefühlen und den Seelenwelten in unserm Innern zum Beispiel. Genau so, meine ich, wechseln die Bilder und Symbole in der Malerei und der Installation bei Myriam Thyges von einem ins andere. Ansatzlos. Dem Gefühl folgend.

Ich sage bewusst „uns fremden“ Worten oder Symbolen. Ich meine damit nicht „falsche“. Denn aus irgendeinem Grund anerkennen wir oder spüren wir, fühlen wir vielleicht auch nur, dass die von der Künstlerin benutzten, *erwähnten* Zeichen und Symbole nicht falsch sein können, es nicht sind. In ihrem Fremdsein sind sie uns seltsam vertraut.

Deshalb kommen uns die Figurationen der Malerei, die Farben und die klar umrissenen Elemente so bekannt vor. Sie wecken Erinnerungen in uns – und wenn nicht klar sagbare, dann zumindest doch in der Art von Gefühlen wie Wärme, Geborgenheit, Frieden, Sicherheit. Einige dieser geometrische Figuren, Gesichter, Farben haben seit Alters her und durch sämtliche Kulturen hindurch von der ihnen zugeschriebenen Bedeutung gelebt. Nur so haben sie überlebt.

Und wenn wir einmal davon ausgehen, das dem Menschen nichts verloren gehen kann. Kein Wissen, keine Fertigkeit, kein Gefühl einmal erfahren oder erworben lässt sich wieder vergessen machen. Verdrängen? – ja, verhindern?, – auch, aber vergessen? – nein!

Darauf zielen die Bilder und Videos von Myriam Thyges, auf den Zusammenhang, das Nicht-vergessen-werden-können.

Stefan Skowron, Aachen, Juli 2003

© Stefan Skowron, Karlsburgweg 30, 52070 Aachen.